

Brücke der Freundschaft – Brücke des Wissens

Teilnehmende der Projektgruppe Südosteuropa reisen nach Ljubljana

23.-28. Mai 2019



Brücke über die Ljubljanica

Wie kam es zu dieser Reise?

Silvia Dabo-Cruz und Angela Rüsing

Im Wintersemester 2018/2019 gründete sich an der U3L die Projektgruppe Südosteuropa, deren Wurzeln zurückgehen auf ein in den Jahren 2013-2015 von der U3L Frankfurt und der U3A Zagreb durchgeführtes EU-Projekt.

http://www.uni-frankfurt.de/49165779/Kooperationsprojekt_U3L_Frankfurt_am_Main_U3A_Zagreb_Kroatien

Seit dieser Zeit werden Kontakte und Verbindungen zu Partnerorganisationen der Bildung für Ältere in Kroatien und Slowenien sowie anderen südosteuropäischen Ländern aufgebaut.

Nach Abschluss des EU-Projektes blieben Kontakte der ehemaligen Projektmitglieder untereinander und mit den Organisatorinnen und Studierenden der beiden Einrichtungen U3L Frankfurt und U3A¹

¹ U3A steht für University of Third Age. In der Landessprache heißt die Einrichtung in Zagreb: Sveučilište za treću životnu dob.

Univerza za tretje življenjsko obdobje (UTŽO)

Zagreb erhalten. So reiste im März 2018 eine kleine Gruppe U3L-Studierender nach Zagreb, um die persönlichen Kontakte zu erneuern. http://www.uni-frankfurt.de/72541193/Zagreb_Bericht.pdf

Bei dieser Reise stellten die Zagreber der Frankfurter Gruppe auch Vertreterinnen der Universität des 3. Lebensalters Ljubljana vor. Die U3A² Ljubljana ist eine langjährige Partnerin der U3A Zagreb. Bereits seit 1996 besteht zwischen den beiden Einrichtungen eine sehr intensive kollegiale Beziehung, eine „Brücke der Freundschaft“, die sowohl die Mitarbeiter*innen beider Einrichtungen wie auch die Studierenden sehr schätzen. Sie begegnen sich bei jährlich stattfindenden gegenseitigen Besuchen und gemeinsamen Reisen und anderen Aktivitäten. Bei dem Treffen in Zagreb wurde schnell klar, dass alle drei Einrichtungen sich gut verstehen. Sie haben verwandte Wurzeln und Ziele und sind in ihrem Organisationsalltag mit ähnlichen Problemen beschäftigt. Auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben vergleichbare Lebenssituationen, Interessen und Bildungsmotive. Diese Gemeinsamkeiten stellen einen guten Ausgangspunkt dar, um im Austausch dann auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern zu thematisieren und Neues kennenzulernen. So kam in Zagreb die Idee auf, die nächste Gruppenreise nach Ljubljana zu unternehmen.

Die Projektgruppe

Die aktuelle Projektgruppe besteht aus U3L-Studierenden, die sich an dem zweijährigen EU-Grundtvig-Projekt beteiligt haben und aus neuen Teilnehmernden, die sich ebenfalls für die politischen und sozialen Entwicklungen der Länder Südosteuropas interessieren. Inhaltlich hat sich die Projektgruppe in den vergangenen zwei Semestern mit der Geschichte Ex-Jugoslawiens im Allgemeinen beschäftigt, sowie mit den wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen Sloweniens seit der Unabhängigkeit und seiner Rolle in der EU im Besonderen anhand von Referaten angenähert.

Ein weiterer Schwerpunkt der Projektarbeit lag in der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung der Reise nach Ljubljana und dem Kennenlernen der dortigen U3A und dem Austausch mit Studierenden und Verantwortlichen.

Die Anreise

Aus der Projektgruppe beteiligten sich insgesamt 9 Personen an der 5 tägigen Reise, die, da nicht EU- oder anderweitig gefördert, von den Teilnehmenden selbst organisiert und finanziert wurde. Zwei der Teilnehmenden reisten bereits einige Tage vor dem offiziellen Reiseternin zur privaten Landeserkundung voraus, die restlichen 7 Teilnehmenden hatten sich für die gemeinsame Reise mit dem Zug entschieden.

Am Dienstagmorgen, dem 23. Mai, war es soweit: Pünktlich ging die Reise um 8.20 los vom Frankfurter Hauptbahnhof mit dem Eurocity 213, der bequem und ohne Umsteigen mit Kurswagen direkt nach Ljubljana und dann weiter nach Zagreb fährt. Eine ruhige, beschauliche Anreise begann, zuerst entlang der Bergstraße, dann weiter via Stuttgart und München Richtung Österreich. Spätestens ab Salzburg gab es faszinierende Einblicke in die Welt der österreichischen Alpen, es ging vorbei an Bergen, Dörfern

² Auch hier wird die englische Abkürzung verwendet. In der Landessprache heißt die Einrichtung: Univerza za tretje življenjsko obdobje (UTŽO)

und Schluchten. Entlang der Salzach und durch den Tauerntunnel ging es weiter nach Spittal-Millstättersee.

Im Speisewagen konnte man durch die beidseitig großen Fensterfronten die wunderbare Kulisse hervorragend genießen. Und überhaupt lohnt sich ein Besuch des Zugrestaurants, das mit seiner österreichischen Speisekarte und seinem Interieur aus Kirschbaumimitat punktet. Aber Vorsicht: Ab Villach wird der Kurswagen nach Ljubljana und Zagreb vom restlichen Zugteil samt Speisewagen abgetrennt – spätestens hier sollte man an seinen Platz zurückkehren, um keine bösen Überraschungen zu erleben. Von Villach war es dann nicht mehr weit bis wir Slowenien und Ljubljana.

Die Ankunft

Am ersten Abend trafen wir Alijana Šantelj und Urška Telban, zwei Mitarbeiterinnen der U3A Ljubljana sowie Lidija Roić, eine ehemalige Teilnehmerin des EU-Projektes, die aus Zagreb angereist war. Auch freuten wir uns über das Wiedersehen mit den zwei vorausgereisten Teilnehmerinnen aus Deutschland. Der Tag klang nach einer glücklichen Anreise und freudigem Beisammensein in einem typischen slowenischen Restaurant mitten im Zentrum der Stadt aus.



Gemeinsames Abendessen in der Innenstadt

Ljubljana

Hanne Voswinkel

„Es war mein zweiter Besuch in Ljubljana. Vor Jahren hatte ich die Highlights angesehen, nun war ich frei für spontane Eindrücke. Außerdem war der Aufenthalt keine touristische Reise, sondern eine Begegnungswoche, die uns mit Menschen zusammenbringen würde, die uns u.a. Aufschluss geben sollten über die Leben von Älteren in Slowenien. Die Anreise mit dem Zug über Österreich durch das Gebirge ist wunderbar geeignet, um dem „Sound of Ljubljana“ auf die Spur zu kommen. Das ist das Thema, worüber ich hier berichten möchte.



Blick auf Ljubljana von der Terrasse des Nebotičnik Hochhauses

Also! Ljubljana liegt im Flusstal zwischen der Sava und der Ljubljanica, das ausreichend Platz für die 288.000 Einwohner bietet. Durch diese Lage zwischen Fluss und Berg ist die Stadt relativ gestreckt und die Wege sind weit. Die Einbettung in die Landschaft lässt sich durchaus mit Frankfurt vergleichen. Der Bahnhof befindet sich am Rande der historischen Innenstadt. Auf der Rückseite beginnt das städtebauliche Nachkriegs-Ljubljana aus der Tito-Ära ebenso wie der Gegenwartsarchitektur. Wenn man den öffentlichen Nahverkehr einmal verstanden hat, stellt man fest, dass alle Stadtteile gut an das Zentrum angebunden sind.

Man holt sich am Bahnhof eine Urbana-Card, lädt dort ein Guthaben auf und es kann losgehen mit der Erkundung der Stadt zu Fuß und mit den Öffis. Ein Auto ist definitiv für Touristen eher hinderlich, denn Parkplätze sind knapp, wie überall.

Im Zentrum gibt es Fußgängerzonen oder Einbahnstraßen, durch die man schlendern kann, ohne Angst, überfahren zu werden. Auch der Radverkehr ist sehr ausgeprägt. Die Stadt ist als Fahrradstadt ideal geeignet, denn sie ist weitgehend flach und liegt wirklich schön mitten zwischen Hügeln und am Fuße höherer Berge, wo man im Winter auch Ski fahren kann.

Die gestalterischen Einflüsse des Architekten Plečnik auf die Stadt lernten wir bei unserem Rundgang mit der jungen Architektin Meta Cutin kennen, die uns mit ihrer Begeisterung ansteckte. Schnell konnten wir die typischen dekorativen Stilmittel Plečniks, wie bestimmte Säulen, Querbalken, Balustraden, Leuchten und die typischen dunklen Steine, mit den weißen Einschlüssen identifizieren.

Unverkennbar hat Plečnik im Büro des berühmten Wiener Architekten Otto Wagner gelernt.

Für mich ist Plečnik ein gutes Beispiel für einen **modernen**, ja sogar avantgardistischen Architekten, der mit standardisierten Bauelementen arbeitet und viel Zement und betonähnliche Werkstoffe einsetzt, aber auch Naturstein und besondere Fliesen, um nur einige zu nennen. Plečnik ist durch seine Materialwahl ganz eindeutig ein Vertreter des Industriezeitalters. Seine Gestaltungshandschrift hat er ganz behutsam und durch intensive Auseinandersetzung mit den räumlichen Gegebenheiten seiner Heimatstadt heraus entwickelt. Einer Brücke und einem Staudamm wendet er genauso viel Aufmerksamkeit zu wie z. B. der Nationalbibliothek aus den Jahren 1936-1941. Plečniks Verdienst liegt darin, dass er für Ljubljana eine Architektur wie ein Gesamtkunstwerk geschaffen hat, die nicht rückwärtsgewandt und trotzdem für die Anforderungen des Industriezeitalters passend war. Da Ljubljana in den 1930ern erst 80.000 Einwohner hatte, musste sich Plečnik im Gegensatz zu späteren Stadtentwicklungen der Nachkriegsära allerdings noch nicht mit massivem Urbanisierungsdruck auseinandersetzen und konnte sich Zeit lassen.



Gipsbüste Plečniks aus seinem eigenen Wohnhaus

Jeden Morgen nach einem guten Frühstück und einigen freundlichen Worten mit der Vermieterin meines Bed-and-Breakfast in einem besseren zentral gelegenen „Westend“ machte ich mich auf den Weg zu den Programmpunkten des Tages. Auf meinem Weg war es relativ ruhig und grün, man hörte sehr viele Vögel, die auf wunderbaren großen Bäumen und in bunten Blumengärten zwitscherten. Am Morgen waren die Grünflächen manchmal noch von einem leichten Nebel bedeckt. Dieses Dunstige passt gut zu dieser Stadt, die insgesamt eine nicht so überschwängliche, sondern eher etwas melancholische Ausstrahlung für mich hat. Auch die Menschen waren dezent, angenehm, zugewandt, aber nicht eben laut und expressiv. Am Morgen sitzen die Männer in der Bar, trinken Café und lesen Zeitung. Ein Rückgriff auf die habsburgische Tradition? Überhaupt hat die Stadt etwas Österreichisches, Genießerisches. Aber wo sind um diese frühe Stunde die Frauen? Beschäftigt mit Kindern und Haushalt oder bereits am Arbeitsplatz? Auf diese essenziellen Fragen habe ich keine Antwort gefunden.



Gegenwartsarchitektur der 2000er Jahre

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass alle Menschen in Plečnik-Bauten und schmucken Einfamilienhäusern wohnen und machte mich auf die Suche nach den modernen Stadtteilen. Ich musste nicht weit laufen, denn direkt an der Grenze zwischen Innenstadt und Fluss fand ich die kleine Wohnsiedlung Ferantov VRT mit 7-8 geschossigen Siedlungshäusern. Gebaut Mitte der 1960er Jahre sollte diese Siedlung der neuen Hauptstadt Sloweniens einen metropolenartigen Charakter verleihen. Die Bebauung ist aufwendig in Terrassen angelegt. Die Wohnungen erstrecken sich alle zwischen der Straße auf der einen Seite und den Höfen auf der anderen. In den öffentlichen Höfen befanden sich Wäscheplätze, die zu Kinderspielflächen umgewandelt worden waren, viel Platz, viel Grün. Die Garagen wurden unterhalb der Terrassen versteckt.



Hochhaus Nebotičnik

Einen exzellenten Überblick über die gesamte Stadtentwicklung Ljubljanas hat man vom ausgesprochen schönen Hochhaus Nebotičnik, dem bei seiner Einweihung 1933 höchsten Gebäude auf dem Balkan. Oben im Terrassencafé hat unsere Gruppe nette Stunden verbracht mit Blick in die Weite.

Von hier erkennt man die Ringstraße rund um die Innenstadt und die Stadtautobahn in der Ferne und dazwischen liegen die modernen Stadtteile Ljubljanas aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Dort wohnen die meisten Bewohner*innen der Stadt. An den großen Straßen konzentrieren sich auch wichtige Sehenswürdigkeiten, das Museum für Gegenwartskunst, das Theater, die Oper, das Nationalhistorische Museum: gute Architektur, modern, tauglich und angemessen.

Weiter draußen an der Peripherie finden sich größere, auch weniger aufwendige Wohnsiedlungen, nicht besser und nicht schlechter als anderswo in Europa. Da ich noch zwei Tage länger in der Stadt war als meine Gruppe, konnte ich meinen Eigeninteressen nachgehen und besuchte das Architekturmuseum und die Wohnstadt Bežigrad.



Wohnstadt Bezigrad

Leider regnete es in Strömen, ich konnte mich nicht auf die Bank setzen und den Leuten bei ihren Alltagsverrichtungen zuschauen. Stattdessen schöpfte ich meine Buskarte aus und fuhr von einer Wohnstadt zur anderen. Was ich sah, waren die normalen Wohnviertel, ziemlich gepflegt, relativ grün. Infrastruktur, Supermärkte, Apotheken in der Nähe, gut angebunden mit regelmäßig verkehrenden, komfortablen Bussen. So soll es sein.





Vorbildliche Sanierung eines Altstadthauses im Zentrum von Ljubljana



Sanierungsbedürftig: Attraktive Wohnhöfe aus den 1920er Jahren

Unterm Strich ist Ljubljana, eine lebenswerte, angenehme Stadt, noch nicht kaputtrenoviert und noch nicht Opfer ihrer Sehenswürdigkeit. Wie lange noch?

„Universität des 3. Lebensalters“ – Frankfurt und Ljubljana

Silvia Dabo-Cruz und Peter Blanckertz

Unter dem Namen „Universität des 3. Lebensalters“ haben sich in den letzten vier Jahrzehnten ausgehend von Frankreich und England weltweit Institutionen der Bildung in späteren Lebensphasen entwickelt, die es älteren Menschen ermöglichen, ihr Wissen auf eine Weise zu erweitern oder zu erneuern, die besondere Lernbedürfnisse und -präferenzen Älterer aufnimmt. Unabhängig von der jeweiligen geografischen Lage orientieren sich die Konzepte an der Vorstellung eines aktiven und ressourcenorientierten nachberuflichen Lebensalters, das nach Peter Laslett als das dritte Lebensalter (1987) bezeichnet wird.

Die Programme der Einrichtungen reichen von der Bereitstellung wissenschaftlicher Bildungsangebote, über volkshochschulähnliche Kurse bis zu selbstorganisierten Gruppen. Oftmals ist auch eine Parteinahme für das Alter und besonders benachteiligte ältere Menschen mit dem Angebot verbunden.

Die Institutionen in Frankfurt und Ljubljana haben sich mit ihrer Namensgebung in den Kontext dieser Entwicklung gestellt. Beide haben neben dem Bildungsaspekt auch die Auseinandersetzung mit Altersfragen in ihr Selbstverständnis aufgenommen.

Auch wenn es bei der ersten, Modell gebenden Universität des 3. Lebensalters in Frankreich um die Teilnahme am Studienangebot einer Universität ging, so gilt der Zusammenhang zu Hochschule und Wissenschaft nicht generell für alle Universität des 3. Lebensalters. Oftmals wird explizit auf Unabhängigkeit und Selbstorganisation gesetzt.

So besteht ein wichtiger Unterschied zwischen der U3L Frankfurt und der U3A Ljubljana darin, dass die U3L in Frankfurt sehr eng mit der Goethe-Universität und der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen verbunden ist, während die U3A Ljubljana eine eigene unabhängige Einrichtung und das Zentrum eines Netzwerks von Universitäten des 3. Lebensalters in Slowenien bildet. Wichtig für das Konzept der slowenischen Einrichtungen ist die Kooperation mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen im Sinne der Förderung eines aktiven Alterns.



Der Sitz der U3L in Ljubljana ist in der Poljanska cesta 6. Hier ein Foto im Hof des Gebäudes während unseres Aufenthaltes.

Die U3A in Ljubljana

Die „Slowenische Universität des dritten Lebensalters“ wurde 1986 in Ljubljana gegründet. Mittlerweile gibt es insgesamt 51 U3Ls in 51 Regionen Sloweniens mit insgesamt 21.000 Studierenden, 1000 Mentoren (Studienleitern) und 1000 Ehrenamtlichen. Die Angebote richten sich an Menschen über 55 Jahre (55+). Es gibt keine Semester wie bei uns, sondern Studienjahre. Ein Studienjahr dauert 8 Monate, von Anfang Oktober bis Ende Mai (bei Bedarf bis Juni).

Von Slowenien breitete sich die Idee auf die anderen Republiken des ehemaligen Jugoslawiens aus und es entstanden U3Ls in Zagreb, Beograd und Skopje. Siehe hierzu <http://www.utzo.si/en/>



Treffen in der U3A

Dr. Dušana Findeisen hat unserer Gruppe folgende Gründungsgeschichte erzählt:

1985 fanden sich auf ein Angebot von ihr sechs aus dem Berufsleben Ausgeschiedene zusammen, um mit ihr Französisch zu lernen. Daraus entwickelte sich ein Gesprächskreis, um vor allem die immaterielle Situation Älterer in Slowenien = damals Teilrepublik des sozialistischen Jugoslawien zu diskutieren. Im sozialistischen Staat sollten alle Bürger frühzeitig in ein Arbeitsverhältnis gebracht werden, andererseits auch in den Genuss eines möglichst niedrigen Rentenalters gelangen.

Mit dieser „Befreiung vom Joch der Lohnarbeit“ durch Verrentung sah der Staat seine Verpflichtung gegenüber den Älteren als erfüllt an. Die Mitglieder des sich rasch erweiternden Gesprächskreises waren der Meinung, dies sei eine Vernachlässigung der geistigen Interessen einerseits, andererseits eine Verschwendung der Kenntnisse, Fähigkeiten und des – unter Umständen noch zu weckenden – Einsatzwillens. So entwickelte sich aus dem Kreis der Älteren heraus, also von unten, eine zunächst lose Organisation, die in die Gründung einer Universität des dritten Lebensalters mündete.

Im Verlauf des Gesprächs konnten wir weitere Einblicke in das Konzept und verschiedene Projekte unserer Gastgeber erhalten.

Die U3A Ljubljana macht Angebote zur Weiterbildung (Sprachen, Computerkenntnisse, handwerklich/künstlerische Fähigkeiten, Natur- und Geisteswissenschaften) und fördert das Engagement für öffentliche Belange durch Vermittlung von ehrenamtlicher oder gering besoldeter Mitarbeit, z.B. in Museen, dem Botanischen Garten.

Man kann die Position kurz wie folgt beschreiben: Ältere Menschen, insbesondere nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben, haben Bildungsinteressen, aber auch Interesse, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse einzusetzen. Deshalb bietet die U3A dafür Plattformen, die möglichst nicht von oben eingerichtet sein sollen, sondern aus der Mitte der Teilnehmer in Eigeninitiative gestaltet werden (Nachwirkendes Misstrauen gegenüber staatlicher Reglementierung?)

Im Unterschied dazu macht die U3L Frankfurt in erster Linie Bildungsangebote, nur in Teilbereichen gibt es aktive Mitarbeit der Studierenden (Schreibgruppen, Projekte, Seminare mit Referaten und moderierenden Dozenten).

Ein weiterer Aspekt der Begegnung war ein reger Austausch zur Selbst- und Fremdbildern des Alters in der Öffentlichkeit. Ältere Frauen fühlen sich oft gar nicht mehr wahrgenommen, so die Erfahrung einiger

Gesprächsteilnehmerinnen. Und Gefühle wie Liebe, Lust und Leidenschaft scheinen für viele Menschen im Alter Tabu zu sein, was alle kritisch kommentierten. Zum Thema Gefühle haben wir dann mit großem Vergnügen zwei kurze Filme angeschaut, die von den Studierenden der U3A mit Studierenden der Universität Ljubljana im Rahmen des Europäischen Filmfestivals für aktives Älterwerden „CINAGE“ realisiert wurden. Hier ein Link zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=M4nwMGoX65I>.

Förderung von freiwilligem Engagement der Teilnehmenden

In den nächsten Tagen unseres Aufenthalts in Ljubljana wurde unsere Gruppe bei den meisten Programmpunkten auch von einigen U3A-Teilnehmenden begleitet. So konnten sich am Rande immer wieder informelle Gespräche ergeben.

Bei Besuchen im Naturkundemuseum und im Botanischen Garten, die in den folgenden Tagen auf dem Programm standen, konnten wir erleben, wie das ehrenamtliche Engagement in diesen beiden Museen gestaltet ist. In beiden Fällen erhielten wir eine überaus sachkundige und fesselnde Führung, hatten aber auch Gelegenheit, über diese Form des Engagements zu sprechen. Beide Volontärinnen haben ihr Hobby aufgegriffen und in ihrer Tätigkeit für die Museen ausgebaut. Das Naturkundemuseum und der Botanische Garten integrieren die Volontär*innen in ihre Teams, so dass diese Gelegenheit bekommen, sich aktiv an der Angebotsentwicklung zu beteiligen. Für uns entstand der Eindruck, dass es hier nicht um Handlangertätigkeiten geht, sondern um eine Beteiligung, die tatsächlich die Erfahrungen und Kompetenzen der freiwillig Engagierten integriert.



Treffen mit einer Volontärin im Naturkundemuseum von Ljubljana

Auch wenn wir durch die beiden Führungen sehr positiv angeregt waren, gab es in unserer Gruppe auch eine kritische Sicht auf solche unbezahlten Tätigkeiten und den Wunsch, sich mit dem Thema vertiefter auseinanderzusetzen.

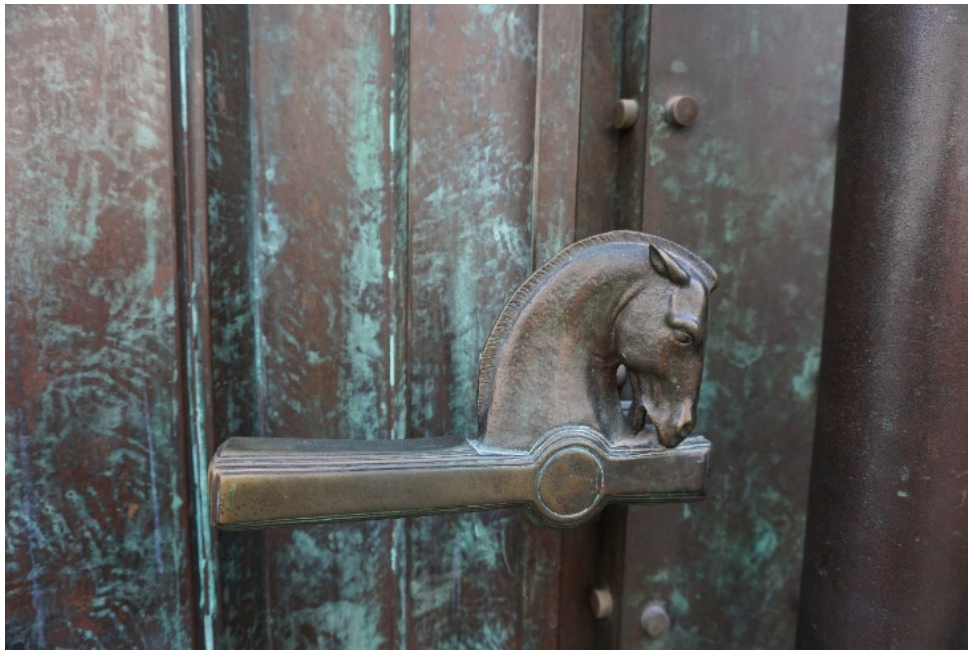


Objektschau im Naturkundemuseum

Ljubljana und Jože Plečnik

Rita Spanier und Uschi March-Loser

Schon vor unserer Ljubljana-Reise wurden wir auf den slowenischen Architekten Jože Plečnik vorbereitet. Dr. Rolf Wörsdörfer von der TU Darmstadt hat uns mit seinem Vortrag unter der Überschrift „Emona – Laibach – Ljubljana – Porträt einer Stadt unter besonderer Berücksichtigung ihres bedeutendsten Architekten“ gut darauf eingestimmt.



Türgriff im Eingangsbereich der National-und Universitätsbibliothek

Jože Plečnik (1872 – 1952) kam über eine Tischlerausbildung zur Architektur. Seine ersten Wirkstätten waren Wien und Prag. In Wien war er von 1894 bis 1915 tätig und hat

dort u. a. die Heilig-Geist-Kirche entworfen; in Prag war er auf Wunsch des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Tomas G. Masaryk als Architekt für Arbeiten an der Prager Burg tätig.

In seiner Heimatstadt Ljubljana begann Plečnik 1925 mit der städtebaulichen Umgestaltung. Viele Gebäude Ljubljanas waren durch ein Erdbeben im Jahre 1895 zerstört.

Die wichtigen Informationen im Vorfeld der Reise haben unseren Blick schon auf Plečniks Bauwerke gerichtet. Kaum in Ljubljana angekommen, haben wir seine Brücken und deren Beleuchtung bewundert.



Schusterbrücke – „Šuštarški most“

Vertieft wurde dies, da die Kolleg*nnen der U3A in Ljubljana das Thema Architektur als einen Baustein in unser Programm aufgenommen haben. Die Architektin Meta hat uns unter der Überschrift „squares, streets and buildings around us“ durch die Stadt geführt. Kennzeichnend für Plečniks Architektur ist die Verknüpfung von moderner Gestaltung und Materialien wie Beton mit Motiven der Klassik.



Säulen in der National- und Universitätsbibliothek

In seinen Werken finden sich viele Säulen. Eines der großartigen Gebäude ist die von ihm entworfene National- und Universitätsbibliothek. Von außen ist sie sehr beeindruckend, der mit Marmor und vielen Säulen gestaltete Innenbereich kann nur als imposant bezeichnet werden.

Der Eingangsbereich am Fuß einer längeren Treppe ist im Dunkeln gehalten. Schaut man hoch in den ersten Stock, in dem sich der Eingang zum großen Lesesaal befindet, sieht man schon das „Licht der Erleuchtung“, dem man durch intensives Studium und Wissensaneignung immer näher rückt – ein geniales Kunstwerk! Den Lesesaal konnten wir leider nicht besichtigen.

Zu dritt haben wir uns noch auf den Weg zum Wohnhaus von Plečnik gemacht, das heute als Museum für Besucher geöffnet ist. Wir sehen zunächst klare Strukturen und funktional eingerichtete Räume. Das Herzstück des Hauses ist sein Wohn- und Arbeitsbereich, der einen kleinen Eindruck auf seine Person vermittelt. In einem Raum steht neben seinem eher schmalen spartanischen Bett ein riesiger Schreibtisch mit vielfältigen Arbeitsmaterialien.



Die Bleistifte und Lineale vermitteln den Eindruck, als hätte Plečnik eben noch hier gesessen und wäre kurz auf den Weg in den weitläufigen Garten, um frische Luft zu schnuppern. Die Einrichtung des Zimmers und die Informationen des Guides bestätigen das Bild, das Plečnik in erster Linie für seine Arbeit gelebt hat. Plečnik lebte sehr spartanisch, er war auch nie verheiratet, genoss aber wohl gerne seine Opiumpfeife. Seiner Kreativität und enormen Schaffenskraft ist das Bild dieser Stadt zu verdanken. Die besondere Architektur vermittelt eine Atmosphäre, die wir neben den vielen interessanten Eindrücken und Gesprächen während unseres Aufenthalts genossen haben.

Schreibtisch im Wohnhaus von Plečnik



Fassade der Nationalbibliothek

Feministische Stadtführung mit Pia Skušek

Kristina Güntsch

Wir machten Station in der Altstadt vor dem Haus **Lili Novys** (Schriftstellerin, 1886-1958), in dem sie gewohnt hat und an dem eine Büste an sie erinnert.

Lili Novy wurde 1886 in Graz geboren, als Tochter eines deutschen Vaters und einer slowenischen Mutter. Sie erhielt Privatunterricht und begann in deutscher Sprache zu schreiben. In ihren zwanziger Jahren vernetzte sie sich in der slowenischen Literaturszene und übersetzte Gedichte aus dem Deutschen ins Slowenische (z.B. Goethe) und aus dem Kroatischen, Slowenischen und Serbischen ins Deutsche. Die Übersetzungen erschienen in den Zagreber deutschen Tageszeitungen und auch in Literaturzeitschriften in Deutschland, so etwa in der Braunschweiger Kulturzeitschrift Westermanns Monatshefte. Leider gibt es Texte, Gedichte und Schriften von Lili Novy nur auf Slowenisch, auf Deutsch findet man einzig etwas unter <http://www.lili-novy.eu/de/der-machtuebergang.html>

Eine weitere Station war ein schmiedeeisernes Tor in der Altstadt, das an die Hexenverfolgungen erinnert. Hier erzählte uns Pia Skušek vom Schicksal der Veronika Deseniška, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts als Hexe ermordet wurde. Ihr Andenken lebt im Gedächtnis der Bevölkerung Sloweniens in einer Reihe literarischer Werke fort, auch eine Oper und ein Musical über ihr Schicksal wurden geschrieben. Der Veronika Award, ein slowenischer Literaturpreis, ist nach ihr benannt.



Schmiedeeisernes Tor

Ivana Kobilca (Malerin, 1861-1926) ist die wichtigste slowenische Malerin, eine der slowenischen Realistinnen, die ihre wichtigsten Gemälde in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts schuf. Die größte Bedeutung hatte sie für das Malen von Menschen, vor allem von Porträts, und vom typischen Leben von Menschen, sowohl den städtischen als auch ländlichen. Kobilca lebte und wirkte in verschiedenen europäischen Städten: in Wien, Sarajevo, Berlin, Paris und München, sie war Mitglied

der Société nationale des beaux-arts in Paris. Kobilcas gr o ten Tribut an die slowenische Kunst zollte sie in der Zeit, in der sie im Ausland lebte. Viele ihrer Werke sind Stillleben oder Porträts. In späteren Jahren tendierte sie mehr zum Impressionismus. Eines ihrer bekanntesten Bilder ist Kofetarica - Die Kaffeetrinkerin. Einige ihrer Bilder hängen in der Nationalgalerie in Ljubljana. 1889 organisierte sie die erste Kunstaussstellung in Ljubljana.



Haus von Lily Novy, ihre Büste neben der Tür

Gizela  uklje (Architektin und Pädagogin, 1909 bis 1994) machte ihr Diplom 1932 an der Technischen Fakultät in Ljubljana als erste Studentin Jo e Ple niks. Nach erfolgreich abgeschlossenem Studium bildete sie sich als Stipendiatin der französischen Regierung 1933 am Pariser Institut für Kunst und Archäologie weiter. Nach ihrer Rückkehr nach Ljubljana 1934 wurde sie Assistentin an der slowenischen Abteilung für Architektur. Zurück aus Paris arbeitete sie anschließend bis Juni 1934 im Atelier Ple niks. 1946 wurde sie Professorin für Typografie, dekoratives Zeichnen und Geschichte des M bels an der Schule für Fotografie in Ljubljana, wo sie als Pädagogin und Lehrerin 25 Jahre lang arbeitete. Alles Wissen und alle Erfahrungen, die sie in mehr als 20 Jahren bei Ple niks erwarb, gab sie an ihre Schüler weiter.

Vida Tom i  (1913 –1998) war Partisanenk mpferin und prominente Politikerin, Frauenrechtlerin und Volksheldin im Nachkriegsjugoslawien. Lange Zeit hatte sie mehrere Regierungs mter in Slowenien und Jugoslawien inne. Sie war marxistische Feministin, die Frauenrechte als strikt zusammenhängend mit der sozialen und ökonomischen Frage des Landes als Ganzes sah. Während ihrer Studentenzeit schloss sie sich der kommunistischen Partei an. Sie wurde festgenommen und verbrachte 11 Monate

im Gefängnis. Während der italienischen Besetzung Sloweniens 1941 wurde ihr Sohn geboren, beide Eheleute wurden wieder arrestiert. Nach dem Krieg war sie 1945 Ministerin für Sozialpolitik in der slowenischen Regierung und hatte bis zu ihrem Ruhestand kontinuierlich wichtige Funktionen inne. In den 1970er Jahren lehrte sie als Professorin für Familienrecht an der Fakultät für Recht der Universität Ljubljana. Und sie war die erste Präsidentin der Frauenorganisation Jugoslawiens.

Hinter der Ursulinenkirche an der Slovenska cesta, neben der sich das slowenische Schulmuseum befindet, erzählte Pia Skušek von **Maria Murnik Horak** (1845-1894), die eine sog. „nationale Erweckerin“ war, Organisatorin wohlthätiger Vereine, Bildungs- und Frauenvereinigungen. Sie wurde als drittes von fünf Kindern einer Schneiderfamilie in der Jüdischen Gasse in Ljubljana geboren. Die Familie war ökonomisch und national fortschrittlich eingestellt. Marija besuchte die Grundschule der Ursulinerinnen, später nahm sie aktiv am gesellschaftlichen Leben teil, zuerst als Rezitatorin und Darstellerin in Lesestuben* in Ljubljana und Triest, dann auch in der Dramatischen Gesellschaft*. 1870 heiratete sie. Zu dieser Zeit organisierte sie Kurse in der Deklamatorischen und Dramatischen Schule*. Sie nahm an allen slowenischen gesellschaftlichen Aktivitäten der Zeit teil: sie half im Sokol*, war Ausschussmitglied der Schüler- und Volksküche, unterstützte Einzelpersonen in der Katholischen Gesellschaft für Krain, dem Klub der slowenischen Radfahrer, Literarisch-unterhaltenden Klub, der Unterstützungsgesellschaft für slowenische Hochschüler in Wien. 1870 stieß sie die Debatte über die Rolle der Frauen in der Gesellschaft an und begründete damit die Frauenbewegung in Slowenien.

(*Sokol, Lesestuben, Dramatische Gesellschaft, Deklamatorische Schule: damalige Bildungseinrichtungen mit dem Ziel der Volksbildung und „nationalen Erweckung“.)



Portrait von Julija Primic

Julia Primic

(1816-1866) kleines, eher unscheinbares Porträt findet man an einer Hauswand gegenüber dem Prešeren-Denkmal. Sie gilt als die Muse und unerhörte Liebe des slowenischen Dichters France Prešeren. Viele interessieren sich dafür, welche seiner Gedichte ihr gewidmet sind. Die einen meinen, Prešeren habe sie tatsächlich getroffen, und zwar an einem Ostersonntag in der Kirche von Trnovo (im

„Gemüseviertel“ Ljubljanas, angrenzend an das spätere Plečnik-Haus). Andere meinen, sie sei nur ein dichterisches Motiv, da die Gedichte viel früher als das Treffen erschienen seien. Auf jeden Fall beginnt in einem seiner berühmtesten Sonette, dem „Sonnettenkranz“ jeder Vers mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens (J, U, L, I, J, A, P, R, I, M, I, C). Julija erhielt eine gutbürgerliche Erziehung nach den damals üblichen strengen bürgerlichen Prinzipien. Strenge Mutter, wenig Zerstreuung in der Jugend (Tanz, Theater), nur Kontakte zu Gleichaltrigen in angesehenen Familien. Von Hauslehrern erhielt sie Unterricht in Fremdsprachen, Tanzschritten, sowie Grundsätzen des damaligen Guten Tons in der Gesellschaft. Da sie als eine der reicheren und schöneren Erbinen in Ljubljana galt, erregte sie viel Aufmerksamkeit. Sie heiratete auf Drängen der Eltern einen wohlhabenden Mann, bekam 5 Kinder. Der Ehemann machte Karriere und die Familie zog deshalb zusammen mit Julijas Mutter nach Novomesto in Unterkrain, also in die Provinz. Julija war schwer herzkrank und sie starb bereits mit knapp 48 Jahren.

Abschied und Ausblick

Silvia Dabo-Cruz und Angela Rüsing



Bootsfahrt auf der Ljubljanica

Am letzten Tag unserer Reise machten wir gemeinsam mit Alijana Šantelj und Urška Telban und Studierenden der U3A Ljubljana eine kulinarische Bootstour entlang des Flusses Ljubljanica durch das Stadtzentrum, vorbei an den berühmten Brücken und den Fassaden der historischen Gebäude. Wir wurden mit slowenischen Köstlichkeiten außerordentlich verwöhnt und immer dann, wenn wir dachten, der letzte Gang sei erreicht, wurde erneut eine Spezialität aufgetischt.

Die schöne Bootsfahrt war auch eine gute Gelegenheit ein Abschiedsgespräch mit unseren slowenischen Gastgeberinnen zu führen. Ein wichtiges Thema dabei war die Fortsetzung unseres Kontaktes. Eine Einladung einer Gruppe der U3L Ljubljana nach Frankfurt war schon längst ausgesprochen worden und konnte nun etwas konkretisiert werden. Der Plan ist, dass die Architektur-Dozentin Meta Kutin 2020 mit einigen der Teilnehmenden ihrer Architekturkurse nach Frankfurt kommt und nach Möglichkeit bei uns einen Workshop zum Thema „Architektur-Elemente in der alltäglichen Umgebung erkennen“ durchführt: Ihre schon geschulten Studierenden würden ebenfalls teilnehmen, so dass der Workshop auch einen Austausch der Studierenden untereinander zum Thema – und darüber hinaus – ermöglichen würde.

Die Frankfurter Gruppe freut sich schon darauf, für den Gegenbesuch aus Ljubljana ein Programm zusammenzustellen und unseren neuen Kooperationspartner*innen, Frankfurt und die Arbeit der U3L zu zeigen. Einstweilen ermöglicht das Internet uns virtuelle Besuche sowie regelmäßigen Kontakte per E-Mail und Newsletter.



Stadtführung mit der Architektin Meta Kutin